

Horst Scheffler
Pfarrer
horstheinzscheffler@gmx.de

Predigt zu Markus 14, 1 – 9
am 9. April 2017 (Palmsonntag)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Auf dem Weg – Gerechtigkeit und Frieden

In mehr als einhundert Gottesdiensten in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Norddeutschlands waren die Gemeinden der Nordkirche am letzten Sonntag Judika unterwegs auf einer spirituellen Reise – auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Frieden. Den Aufruf zu diesem Weg gab der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) auf der Vollversammlung im Jahr 2013 in Busan / Südkorea, als er Christen, Gemeinden und Kirchen zum Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens einlud. In der Botschaft der Vollversammlung des ÖRK heißt es:

„Wir wollen den Weg gemeinsam fortsetzen. ... Wir rufen alle Menschen guten Willens dazu auf, ihre von Gott gegebenen Gaben für Handlungen einzusetzen, die verwandeln. Diese Vollversammlung ruft euch auf, euch unserer Pilgerreise anzuschließen“.

Heute am Palmsonntag gehen wir diesen spirituellen Weg mit Jesus Christus. Nach einer mehrjährigen Wanderschaft als Prediger durch Galiläa ist Jesus in Jerusalem angekommen und in die Stadt eingezogen. Er wurde mit Hosianna-Rufen begrüßt. Hosianna ist der Ruf aus dem messianischen Psalm 118, Vers 25, zu deutsch „O Herr hilf! O Herr, lass wohl gelingen!“ Wir begleiten Jesus nun auf dem Weg durch die Karwoche, von Palmsonntag über Karfreitag bis Ostern. Wir wissen, die Hohenpriester und Schriftgelehrten verfolgen ihn, um ihn mit List zu ergreifen und zu töten.

In Simons Haus

Doch Jesus hat Jerusalem nochmals verlassen, ist aufgebrochen nach Betanien, einem kleinen Ort am Rande der Stadt. Dort besucht er Simon, einen an Aussatz erkrankten Menschen, und ist Gast in dessen Haus. Obwohl wir Jesus begleiten, halten wir uns zurück, gehen nicht hinein in Simons Haus, beobachten durch das Fenster, was dort geschieht.

Wir sehen, Jesus sitzt zu Tisch bei Simon und einigen anderen Männern. Da betritt eine fremde Frau das Haus, geht direkt auf Jesus zu. In den Händen hält sie ein Gefäß aus Glas.

Als Beobachter erschrecken wir. Was will diese Frau? Ist sie ein Agentin der Hohenpriester und Schriftgelehrten? Wir sehen, sie zerbricht das Glas und schüttet Öl über Jesus. Ist diese Frau eine Terroristin?

Als Beobachter können wir aufatmen und uns beruhigen. Die Frau ist eine Verehrerin. Sie salbt Jesu Haupt mit Öl. Sie vollzieht eine Kulthandlung, so wie es einst in Israel die Propheten taten, wenn sie den König zu seiner Thronbesteigung salbten. Sie salbt Jesus Christus zum messianischen König.

Störungen und Vorwürfe

Wir beobachten weiter, diese Salbung wird von den anwesenden Männern nicht freudig angenommen oder gar gefeiert. Sie fühlen sich gestört, sind verärgert und machen der Frau Vorwürfe. Was soll diese Vergeudung des Salböls? Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben.

In der Tat, dreihundert Silbergroschen sind dreihundert Denare. Das entspricht dem Lohn eines Arbeiters, den er in eineinhalb Jahren verdient. Denken wir nicht auch so, wie die, die sich erregen und der Frau zürnen?

„Lasst sie in Frieden!“

Auf unserem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens hören wir in Simons Haus das Friedenswort, das Jesus zu den erzürnten Männern spricht: „Lasst sie in Frieden!“ Jesus spricht es geradezu gelassen aus, geradezu wie eine Mutter zu den streitenden Kindern redet: „Gebt doch Frieden, haltet Frieden.“

Was hier von Jesus so dem Alltag angemessen ausgesprochen wird, ist das biblische Friedenswort, Gottes umfassender Schalom für die gesamte Schöpfung. Der Weg des Friedens, den wir heute als den konziliaren Prozess von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung verstehen, beginnt mitten unter uns, wenn wir den Frieden einander geben. Die ersten Schritte auf dem Weg des Friedens gehen wir in unserem Alltag, wo wir leben in Familie, Nachbarschaft, Schule, Beruf, wo auch immer in unserer Gesellschaft.

Gerechtigkeit und Frieden

Der Weg des Friedens ist zugleich der Weg der Gerechtigkeit. Ohne Gerechtigkeit kein Frieden! Wenn keine Gerechtigkeit gedeihen kann, wird auch kein Frieden in der Welt sein. Schauen wir nochmals hin, was im Haus des Simon, des Aussätzigen, in Betanien geschah. Jesu Wort Friedenswort an die versammelten Männer hat verhindert, dass die Situation eskaliert. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich vorzustellen, dass die Frau hätte gewaltsam aus dem Haus geworfen werden können. Hatte sie doch das Gespräch der Männer bei Tisch gestört. Die Frau wäre dann das Opfer einer Gewaltszene geworden. Gerechtigkeit widerfuhr ihr, weil Jesus mit seinem Friedenswort intervenierte.

Frauen als Opfer von Unrecht und Gewalt

Ohne dieses Friedenswort Jesu wäre es der Frau ergangen, wie

es Frauen häufig erleben. Sie werden Opfer von Unrecht und Gewalt. Frauen erleben mehr als Männer die Ungerechtigkeit und Friedlosigkeit dieser Welt. Schon im normalen Berufsleben erhalten sie oft weniger Lohn für die gleiche Arbeit als Männer. Häusliche Gewalt ist hauptsächlich männliche Gewalt gegen Frauen. Und wenn auch Frauen als Soldatinnen in Armeen kämpfen und als Terroristinnen Anschläge durchführen, die Opfer von Gewalt, Krieg und Terror sind mehrheitlich Frauen, und mit ihnen die Kinder und die Alten. So war es im Zweiten Weltkrieg und in allen folgenden Kriegen. Zusätzlich sind in Kriegen Frauen und Mädchen sexualisierter Gewalt ausgesetzt.

In der Nachfolge Jesu

Im Haus des Simon, des Aussätzigen, in Betanien hat Jesus das Friedenswort gesprochen. Auf dem Weg der Nachfolge Jesu können Christen, Gemeinden und Kirchen der Welt heute die Botschaft der Gerechtigkeit und des Friedens Gottes verkünden. Dazu heißt es in der Botschaft des ÖRK aus Busan:

„Mögen die Kirchen Gemeinschaften der Heilung und des Mitgefühls sein, und mögen wir die gute Nachricht aussäen, damit Gerechtigkeit gedeihen kann und Gottes tiefer Frieden auf der Welt bleibe.“

Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens in der Nachfolge Jesu ist kein einfacher Weg. Wenn wir nochmals auf Jesu Wort im Haus des Simon in Betanien hören, dann erkennen wir, warum dieser Weg ein beschwerlicher ist. Die Frau meinte, Jesus zum messianischen König zu salben. Jesus

deutet die Salbung als Totensalbung. „Sie hat meinen Leib im voraus gesalbt zu meinem Begräbnis.“ Der Pilgerweg der Gerechtigkeit und des Friedens führt über den Tod am Kreuz auf Golgatha hin zur Auferstehung von den Toten, also vom Palmsonntag über Karfreitag zu Ostern.

„Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln!“

„Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln!“ Dieser Satz ist ein starkes Bekenntnis und eine echte Ermutigung. Er soll von Dietrich Bonhoeffer stammen, kurz vor seiner Hinrichtung am 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg gesprochen worden sein. Doch auch wenn die Quellenlage unsicher ist, die Botschaft stimmt. Sie tröstet und ermutigt.

Gewiss, Zweifel kann man haben angesichts einer in Unordnung geratenen Welt mit Gewalt, Terror, Krieg und Flüchtlingen. Wie gelingt es, in dieser Welt eine Ordnung der Gerechtigkeit und des Friedens für alle zu schaffen? In der Nachfolge Jesu auf dem Weg der Gerechtigkeit und des Friedens müssen wir nicht verzweifeln. „Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln“!

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

